

anders als die katholischen Maximalisten, entschlossen, auf dem Friedenskongress Konzessionen zu machen; umso mehr verfocht er jedoch seine Hauptziele: die Behauptung der Kurwürde und der Oberpfalz. Die Pfälzer Frage wurde zu einem der schwierigsten Probleme der Friedensverhandlungen, doch Maximilian erreichte sein Ziel, da für den zu restituierenden Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz eine neue, die achte, Kurwürde geschaffen wurde. Maximilian konnte die vierte Kur und die Oberpfalz behalten. Damit wurde das Übergewicht der bayerischen über die pfälzischen Wittelsbacher und deren Verdrängung aus dem bayerischen Raum festgeschrieben. Allerdings brachte der Friede auch die territoriale Konsolidierung Österreichs, das auf dieser Grundlage Bayern endgültig hinter sich lassen konnte. Ein schwer zerstörtes Land war der Preis für den Triumph Bayerns.

DIE BAYERISCHEN KURFÜRSTEN DER BAROCKZEIT IN DER EUROPÄISCHEN POLITIK

Der Kurprinz Ferdinand Maria wurde erst sehr spät geboren, so setzte sein Vetter, der Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, der Sohn Herzog Ferdinands und der Maria Pettenbeck, 1625 Bischof von Osnabrück, 1629 von Minden, 1630 von Verden und 1649 nach dem Verlust von Minden und Verden Bischof von Regensburg, die bayerische Bistumspolitik fort und wurde zu einer zentralen Gestalt der katholischen Restaurationsversuche in Nordwestdeutschland († 1661). Noch wichtiger wurden die Söhne von Maximilians Bruder Albrecht VI., der die Landgrafschaft Leuchtenberg erheiratet hatte: Maximilian Heinrich folgte 1650 Ferdinand in Köln und seinen Nebenbistümern Hildesheim und Lüttich und gewann 1683 auch noch Münster hinzu († 1688), während sich sein Bruder Albrecht Sigmund mit den Hausbistümern Freising (1657) und Regensburg (1668) begnügte († 1685). Kurfürst Ferdinand Maria (1651–1679), zunächst unter der Vormundschaft der habsburgischen Mut-

ter, heiratete die Prinzessin Henriette Adelaide von Savoyen, die italienischen und französischen kulturellen Einflüssen in München Tür und Tor öffnete. Ferdinand Maria setzte auch unter dem Einfluss der Mutter zunächst die prokaiserliche Politik fort; als 1654 der römische König Ferdinand IV. starb, brachte Frankreich eine Kaiserkandidatur Ferdinand Marias ins Spiel, doch der Bayer schreckte vor dem Risiko zurück. 1658 wurde Leopold I. gewählt. In der Politik Ferdinand Marias spielten Überlegungen eine Rolle, ein Gegengewicht gegen das erstarkende Wien zu schaffen, das sich zudem mehr und mehr auf das verwandte Haus Pfalz-Neuburg stütze. Hinzu kamen Hoffnungen auf ein baldiges Aussterben der Habsburger, bei dem Ferdinand Maria bayerische Ansprüche anzumelden gedachte. Daraus folgte eine Anlehnung Bayerns an Frankreich, für die Ferdinand Marias Vizekanzler Kaspar von Schmid stand und die der österreichischen Reichspolitik erhebliche Probleme bereitete. Ferdinand Maria war ein nüchterner und energischer Herrscher, dessen Handschrift der Landesaufbau nach 1648 trug – doch stand daneben auch eine repräsentative Bautätigkeit, die die Freude an modernen architektonischen Formen spiegelte: erinnert sei an die Theatinerkirche und die ersten Planungen von Nymphenburg.

Dem Tode Ferdinand Marias 1679 folgte ein Kurswechsel – sein jüngerer Bruder Maximilian Philipp († 1706) hat als Vormund im Einvernehmen mit dem Thronfolger Max Emanuel die glanzvolle Hochzeit der Prinzessin Maria Anna Christine Viktoria mit dem Sohn des Sonnenkönigs, dem Dauphin Ludwig, arrangiert, aber die Ergänzung durch eine zweite französisch-bayerische Hochzeit des Kurfürsten kam nicht zustande; der Regent wollte Max Emanuel die Optionen offenhalten. Seit der Geburt der Söhne Kaiser Leopolds I. gab es auch keine bayerischen Hoffnungen auf das österreichische Erbe mehr. Ein übriges tat die rigorose Réunionspolitik Ludwigs XIV. im Westen. So setzte der neue Kurfürst Max Emanuel auf Österreich. Er war durchdrungen vom Glanz seines Hauses, ein Mann der grossen Repräsentation, ein engagierter Bauherr, der Nymphenburg und Schleissheim ausgie-